

Fragwürdiger Sieg der Menschlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **27 (1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragwürdiger Sieg der Menschlichkeit

Weihnachten. Es ist das Fest, wo viele Menschen ihre Einsamkeit besonders empfinden. So war es wahrscheinlich auch bei jenem Einsamen, der einen jungen Italiener zu sich einlud. Statt, dass man sich mit einem vergnügten Plauderstündchen bei Kuchen und Tee begnügte, begann die Einladung mit einem Apéritif. Offenbar wollte man sich «Mut» antrinken, denn nach dem Drink wagte der Einsame, der gleichgeschlechtlich veranlagt war, am Italiener Vertraulichkeiten. Immer wieder das alte Lied: *man benützt den Alkohol, um hemmungsloser zu werden und das Opfer gefügiger zu machen*. So begann ein Weihnachtsabend für zwei Menschen, der alsbald ein überaus tragisches Ende nehmen sollte.

Der Italiener, von sinnloser Wut gepackt, ermordet den Aelteren in brutaler Kaltblütigkeit. Dann wäscht er seine blutbeschniemenen Hände, verlässt die Wohnung des «Gastgebers» und lässt es darauf ankommen, ob die Polizei den Mörder finde oder nicht. Sie findet ihn. Der Mörder kommt vor Gericht. Er findet gnädige Richter, denn nach vierzehn Monaten Haft wird der Mörder wieder der Freiheit zurückgegeben. Allerdings wird ihm eine «Bewährungsfrist» auferlegt. Hoffentlich wurde nicht vergessen, dass diese Tragödie mit Alkohol begann und es somit am Platze wäre, dem Entlassenen Alkoholverbot aufzuerlegen.

Draussen, vor dem Gerichtsgebäude, wartet eine neugierige Menschenmenge. Sie empfängt den Mörder fast wie eine Heldengestalt. Eine Illustrierte überschrieb ihren Bericht über das Geschehnis mit: «Sieg der Menschlichkeit!» Ohne Zweifel hat das Gericht mit bestem Wissen und Gewissen den Fall behandelt. Und es müssen gewichtige Gründe vorhanden gewesen sein, dass so ein mildes Urteil gesprochen wurde. Aber ein Mord ist ein Mord, und darum muss energisch protestiert werden, dass ein Mord mit «Sieg der Menschlichkeit» abgetan wird. Gerecht denkende Menschen schämen sich, dass ein Mord als ein Sieg der «Menschlichkeit» bewertet wird. Wo wird das hinführen, wenn das so weitergeht?

Hato

Aus «Abstinenter Sozialist», Okt. 1959.

Wenn wir dieser «verspäteten Pressestimme» nochmals Raum geben, so geschieht es nur deshalb, um wieder und nochmals und unaufhörlich zu mahnen, und der Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, dass auch der Homoerotik Fernstehende das Urteil über Rinaldi damals als einen Schlag ins Gesicht der Menschlichkeit empfunden haben. Es ist einem jungen Verbrecher durchaus zu gönnen, wenn ihm die Rückkehr in die Gesellschaft nicht unnötig erschwert wird, aber hier wurde sie ihm allzu leicht gemacht. Wir wollen nur hoffen, dass sich Tat und Urteil nie mehr wiederholen werden.

Eine notwendige Entschuldigung

Für das Novemberheft wurde uns eine Reproduktion der schönen Radierung «Trauernde Jünglinge» zur Verfügung gestellt, leider aber falsch beschriftet. Der grosse Künstler Lehmbruck, der 1919 freiwillig aus dem Leben schied, heisst Wilhelm, nicht Adolf. Kunstfreunde werden diesen Vornamen wohl schon selbst korrigiert haben, aber dieser neue und bedauerliche Lapsus zeigt nur wieder aufs neue, dass der Redaktor jede, aber auch jede Namensangabe selbst noch nachkontrollieren muss. Wahrscheinlich wird ein Kamerad, der in fünfzig Jahren in unseren Jahrgängen blättert und nach verlässlichen Angaben sucht, noch da und dort auf eine notwendige Korrektur stossen; er möge uns schon heute verzeihen! —